

„Gerade in der Niederlage muss man Stärke zeigen“

Interview: Günter Keil, Rainer Stadler
Foto: Nelly Kufner

Uli Hoeneß, Präsident des FC Bayern München, über die Verehrung von Fußballern, wahre und falsche Helden – und warum ihn Franck Ribéry „mon père“ nennt

Sie sind Präsident des erfolgreichsten deutschen Fußballvereins. Kürzlich schrieb eine Zeitung, Sie sollten am besten auch noch Wirtschafts- oder Finanzminister werden. Bei vielen Menschen genießen Sie fast schon den Status eines Helden. Wie sehen Sie sich selbst?

Jedenfalls sehe ich mich nicht als Held, das empfinde ich eher als befremdlich. Heldenhaft sind für mich zum Beispiel Leute, die im Krieg ihren Kameraden aus der Schusslinie ziehen, unter Einsatz des eigenen Lebens. Oder Menschen, die in ganz schwierigen sozialen Verhältnissen leben; zum Beispiel Kinder, die ihre Familie ernähren.

Warum sind Sie kein Held?

Alles, was ich mache, geschieht ja immer aus dem Status des Geborgenseins, des Wohlstands. Natürlich versuche ich, anderen Leuten zu helfen. Aber ich riskiere dabei nicht Leib und Leben.

Sie engagieren sich sehr für die Dominik-Brunner-Stiftung. Die Medien bezeichneten Brunner nach seinem Tod als „S-Bahn-Held“: War er das?

Ohne Zweifel, er hat sein Leben riskiert. Und nicht spontan, sondern durchaus bewusst: Er ist ja vor seinem Tod einige Stationen mit den Kindern in der S-Bahn mitgefahren, um sie vor

den Schlägern zu schützen. Natürlich hat er nicht damit gerechnet, dass er zu Schaden kommt. Aber er hat ohne Rücksicht auf seine eigene Person gehandelt. Das ist schon stark.

Auch wenn von Ihren Spielern die Rede ist, fallen Begriffe wie Pokal-Held oder Champions-League-Held.

Ach, mit all diesen Begriffen wird viel zu inflationär umgegangen: Held, Star, Superstar. Wer heute den Ball zwei Meter nach vorne schiebt, ist schon ein Fußballstar. Oder schauen Sie sich diese Sendung im Fernsehen an, „Deutschland sucht den Superstar“, da findet eine einzige Verwässerung des Begriffs Star statt.

„Für viele Menschen ist der FC Bayern ein Ideologie-Ersatz. Es ist nicht immer einfach, dem gerecht zu werden“



Die ganze Sendung gehört für mich in die Tonne geklopft. Dass auch noch Millionen diesen Schwachsinn anschauen, empfinde ich fast schon als dekadent.

Diese Sendungen haben allerdings ein Millionenpublikum. Wie erklären Sie sich dieses Phänomen?

Es wird uns doch suggeriert, dass die Sendung notwendig ist. Vor allem die Kinder wachsen so auf, dass sie unbedingt Starstatus und Ruhm erreichen wollen. Und das, obwohl die Kandidaten dieser Shows gehalten werden wie Sklaven.

Jugendliche, die kaum die Chance haben, nach oben zu kommen, sehen solche Sendungen als Vehikel, um das zu schaffen. Funktioniert der Profisport ähnlich? Tausende träumen von einer Karriere wie der des Ex-Straßenfußballers Franck Ribéry.

Ja, aber die Aufgabe von uns ist es nicht, dem Ribéry das Fußballspielen beizubringen, sondern ihn zu einem guten, besseren Menschen zu machen. Ich glaube, wenn er in fünf Jahren über Bayern München sprechen wird, dann wird er immer sagen: Das war meine beste Zeit, weil sich jemand um mich gekümmert hat. Wenn ich mit ihm zusammensitze, sagt er schon ab und zu „mon père“ zu mir.

Lassen Sie das Wort Star für einen Spieler des FC Bayern gelten?

Ich glaube schon, weil zum Beispiel Arjen Robben oder Franck Ribéry etwas besser können als viele andere Fußballspieler. Das gilt für unsere ganze Mannschaft. Und sie ist in der Lage, mit ihrem Können Millionen von Menschen zu unterhalten und begeistern.

Ist ein Star automatisch ein Vorbild?

Zum Vorbild wird man erst dann, wenn man auch menschliche Stärke zeigt.

Wer taugt zum Vorbild beim FC Bayern?

Da gibt es viele. Was wissen wir, was Hamit Altintop alles in seiner Freizeit macht? Von Philipp Lahm ist bekannt, dass er eine eigene Stiftung hat. Für mich ist aber sehr wichtig, dass man damit nicht hausieren geht. Dass man es um der Sache willen macht, nicht für das eigene Image.

Sind Sie manchmal ein Vorbild für Ihre Stars?

Nur, wenn ich etwas vorlebe. Ich finde, ein Firmenchef oder Patron muss durch sein Verhalten ein Vorbild sein und nicht ständig nur Vorträge halten, was andere zu tun haben. Beim Tsunami vor fünf Jahren haben wir zum Beispiel die Bayern-Hilfe gegründet. Wenn ich da vorangehe, machen die meisten Spieler auch mit. So haben wir innerhalb kürzester Zeit eine viertel Million Euro gesammelt.

Sind Sie der Meinung, dass eine Gesellschaft Helden und Vorbilder braucht?

Mehr denn je. Unsere Gesellschaft entwickelt sich doch zu einem Einheitsbrei. Ich habe das Gefühl, dass im Zuge dieser ganzen Computerisierung und Digitalisierung sich immer weniger Leute eigene Gedanken machen. Die meisten unterhalten sich nur über vorgekauft Zeug.

Aus Brechts Stück „Galileo Galilei“ stammt aber der Satz: „Unglücklich das Land, das Helden braucht“.

Stimmt natürlich auch. Trotzdem braucht gerade unsere Gesellschaft Vorbilder – weil die wichtigsten Vorbilder, die Eltern, teilweise weggefallen sind. Das gilt selbstverständlich nicht für alle Eltern, aber viele haben heute weniger Zeit für ihre Kinder. Oder sie nehmen sich einfach weniger Zeit.

Warum beschäftigt das den Präsidenten eines Fußball-Clubs?

Weil ich glaube, dass der FC Bayern eine ungeheure soziale Verantwortung hat. Für viele Menschen sind wir ein Familienersatz und ein Ideologie-Ersatz. Wenn wir am Wochenende verlieren, ist in vielen Familien die Hölle los. Die Fans schauen zu uns hoch, wollen uns sehen und hören. Es ist nicht immer einfach, dem gerecht zu werden.

Werden Sie Ihrer Verantwortung am ehesten durch Erfolg gerecht?

Nicht nur, auch durch unser Verhalten. Meine Erfahrung ist, dass man gerade in der Niederlage Stärke zeigen muss. Die Deutschen sind ja in England nicht gerade beliebt, aber wie wir uns verhalten haben nach diesem legendären verlorenen Endspiel der Champions League im Jahr 1999, hat uns un-



glaublich viele Freunde in England gebracht. Wir haben damals nicht mit dem Schiedsrichter gehadert und auch nicht mit unserem Pech.

Ein Vorbild muss fähig sein, eigene Schwäche einzugestehen?

Ja, das ist ganz wichtig: Zum Sport gehört einfach das Verlieren. Und die Einsicht, dass man schwächer war als der Gegner.

Kann es sein, dass Ihnen diese Einsicht selbst nicht immer leichtfällt?

Falsch! Ich kämpfe bis zum letzten Blutstropfen. Aber wenn ich verloren habe, bin ich der Erste, der das akzeptiert.

Wen in Ihrem persönlichen Umfeld würden Sie am ehesten als Helden bezeichnen?

Heute Morgen habe ich mit einem Krankenpfleger gesprochen, der betreut eine Frau. Ihr Mann ist schwer krebserkrank, die Frau wiegt jetzt noch 35 Kilo, weil sie ihrem Mann bis zur völligen Erschöpfung hilft. Das ist für mich heldenhaft.

Ist es nicht ein Jammer, dass solche Helden meist im Verborgenen leben?

So tickt unsere Gesellschaft nun mal: Sie braucht Helden, die sich vermarkten lassen. Das kann man kaum ändern. Aber ich kann dafür sorgen, dass ein Spieler nicht gleich heroisiert wird, nur weil er gerade drei Tore geschossen hat.

Haben Sie nicht selbst zu der Vermarktung und Professionalisierung des Sports beigetragen – und damit auch zur immer schnelleren Heroisierung von jungen Talenten?

Ich habe dazu beigetragen, dass es sich so entwickelt hat, aber nicht den Schalter gefunden, um die negativen Folgen abzustellen. Das muss ich leider sagen, aber in meinem Umfeld habe ich die Dinge so normal gehalten wie möglich.

Was ist für Sie normal?

Na ja, wie habe ich zum Beispiel den Bastian Schweinsteiger in den Arsch getreten – und jetzt ist ein toller junger Mann aus ihm geworden. Man muss den jungen Spielern immer den Spiegel vorhalten. Und wenn sie es geschafft haben wie jetzt der

AOK
Die Gesundheitskasse.

**GESUNDHEIT
IN BESTEN HÄNDEN**

Alles, was das Leben gesünder macht, finden Sie bei Ihrer Gesundheitskasse. Mit umfassenden Leistungen, wenn es darauf ankommt.
www.aok.de. Jetzt zur AOK wechseln!

SPONTON

Meisterbetrieb in Selbstverwaltung

Umwelt schützen – Reparieren statt wegwerfen

- Reparatur, Montage und Kundendienst für Haushaltsgeräte, Waschmaschinen, Geschirrspüler, Trockner, E-Herde, Lampen
- Ersatzteile und Neugeräte
- Wasser- und Elektroinstallation
- Reparatur- und Wartungsarbeiten
- Planung und Realisation von Photovoltaikanlagen

Moistraße 55
Rückgebäude
80337 München

Tel 089 533459
Fax 089 536356
www.sponton-muenchen.de

pinkerneil ramian

RECHTSANWÄLTE · FACHANWALT F. STRAFRECHT

CLAUS PINKERNEIL
Fachanwalt f. Strafrecht
Verkehrsrecht
(Unfälle, Bussgeldverfahren)

TANJA RAMIAN
Arbeitsrecht
Allgemeines Zivilrecht
Mietrecht

80636 MÜNCHEN
NYMPHENBURGER STR. 147
T: (089) 13 999 133
F: (089) 13 999 134

Notruf: 0172 860 32 62
Termine nach Vereinbarung – auch abends oder am Wochenende
www.pinkerneil.com

Basti, dann kannst du dich zurückziehen. Ich erinnere mich noch gut, wie es bei mir war. Ich habe ein Jahr lang bei den Bayern super gespielt, da kam der damalige Bundestrainer Helmut Schön auf mich zu: „Herr Hoeneß, Sie haben gar nicht schlecht gespielt. Ich werde Sie in einem der nächsten Spiele einmal einladen.“ Nach einem Jahr! Heute braucht einer nur zwei Tore in zwei Spielen zu schießen, schon dreht die Presse durch.

Hatten Sie als Kind einen Helden, ein Vorbild?

Meine Eltern! Sie haben unter Aufbietung aller Kräfte uns Kindern die Möglichkeit erschaffen, Abitur zu machen. Mein Vater ist morgens um drei aufgestanden, in seine Metzgerei gefahren und hat gearbeitet bis zum Gehnichtmehr. Meine Mutter hat im Laden den Verkauf gemacht und am Wochenende die Buchhaltung.

Und welchen Fußballer haben Sie verehrt?

Uwe Seeler war für mich schon ein Vorbild. Ich war in Ulm mal bei einer Autogrammstunde von ihm in einem Möbelhaus. Da war ich ganz andächtig und habe höflich um ein Autogramm gebeten. Den Nationaltorhüter Wolfgang Fahrian habe ich auch bewundert. Als er in Ulm heiratete, habe ich mir extra schulfrei geben lassen, um in der Kirche ministrieren zu können.

Könnten Sie sich vorstellen, Ihrem Leben eine völlige Wende zu geben? Etwa wie Karlheinz Böhm, der mit 53 seine Äthiopien-Hilfe angefangen hat?

In seinem Fall kann ich sehr gut verstehen, dass so ein Engagement erst losgeht, wenn du zu dir selbst gefunden hast. In einer Phase, in der man in der täglichen Tretmühle ist, kann man nicht die Zeit für so etwas aufbringen. Seitdem ich Präsident bin, halte ich jede Woche zwei, drei Vorträge für wohltätige Zwecke, das ging früher nicht.

Werden Sie Ihr soziales Engagement noch ausweiten?

Nein, weil meine Frau dann sagt: „Spinnst du? Erst sagst du, dass du endlich weniger Arbeit hast. Und dann bist du noch mehr unterwegs als früher!“

Sie haben einmal gesagt, dass Sie gern in irgendeiner Form Aufbauhilfe in Afghanistan leisten würden.

Ja, das stimmt. Aber ich hatte ein einschneidendes Erlebnis mit meinem Flugzeugabsturz und bin nicht bereit, für so eine Geschichte mein Leben zu riskieren. Ich engagiere mich ja auch bei der Aktion „Gemeinsam für Afrika“. Trotzdem habe ich es noch nicht gewagt, dort hinzufiegen, denn innerhalb Afrikas zu fliegen ist einfach lebensgefährlich. Auch in der Beziehung bin ich einfach kein Held.

Uli Hoeneß, 58, ist seit November 2009 Präsident des FC Bayern München. Seine Karriere bei dem Verein begann er 1970 als Spieler. Er gewann mehrmals den Europacup und wurde wiederholt Deutscher Meister sowie DFB-Pokalsieger. Als Spieler der Nationalmannschaft wurde er Europa- und Weltmeister. Im Alter von 27 Jahren beendete er seine aktive Laufbahn und stieg zum Manager von Bayern München auf. Er trieb die Vermarktung von Fanartikeln und den Verkauf von TV-Rechten voran. In seiner Zeit als Manager gewann der Verein 17-mal die Deutsche Meisterschaft, 10-mal den DFB-Pokal und 2001 die Champions League.



Vereinsgelände an der Säbener Straße: der Präsident auf dem Bolzplatz

BISS braucht auch weiterhin Freunde

Mit Ihrem Beitrag unterstützen Sie BISS und finanzieren Arbeitsplätze sowie unsere Projekte.

Freundschaftsabo: € 80,- pro Jahr (Spende € 40,-, Abo € 40,-)
Normalabo: € 40,- pro Jahr (für Münchner nicht möglich)

Fördermitgliedschaft: Der Betrag bleibt Ihnen überlassen. Ab einer Zuwendung von € 80,- erhalten Sie BISS auf Wunsch zugesandt. (In diesem Fall verringert sich der Spendenanteil in Ihrem Förderbeitrag um die Abokosten von € 40,-)

- Ich möchte Fördermitglied werden.
- Bitte senden Sie mir BISS zu.
- Bitte senden Sie mir BISS nicht zu.

Spende: Bitte betrachten Sie meine Zahlung als Spende.

- Ich habe den Betrag auf Konto-Nr. 221 86 66, Liga Bank, BLZ 750 903 00, überwiesen.
- Ich bitte Sie, meinen Namen nicht zu veröffentlichen.

An BISS e.V., Metzstraße 29, 81667 München

Hiermit erteile ich dem Verein BISS e.V. bis auf Widerruf eine Einzugs-ermächtigung.

Ich bin bereit, BISS mit jährlich _____ EURO zu unterstützen, und entscheide mich für folgende Zahlungsweise:

_____ vierteljährlich halbjährlich jährlich
 ab Monat _____

Konto-Nr.: _____ BLZ _____

Geldinstitut _____

Datum/Unterschrift _____

Name, Vorname _____

Straße _____

PLZ/Ort _____



BISS-Verkäufer Rainer Bernhöft, Hebamme Marga Eppe, Straßenkabarettist Helly Meiler und Arno Makowskys Helden der Kindheit: Müllmänner. (Fotos: Irmgard Geelen, Veronica Frenzel, Volker Schmitt, Volker Derlath)

Gelähmt, aber vital

BISS-Verkäufer Rainer Bernhöft lässt sich nicht unterkriegen

„Das Sozialamt würde ja zahlen, aber ich will arbeiten. Ich muss! Daheim fällt mir die Decke auf den Kopf“, sagt Rainer Bernhöft. Mehrere Schlaganfälle haben ihm schwer zugesetzt. Beim Sprechen muss er nach jedem Wort suchen, seine rechte Körperhälfte ist teilweise gelähmt. Doch die weitgehende Sprachlosigkeit tut seiner Beliebtheit bei den Kunden keinen Abbruch. Muss der 67-Jährige ein paar Tage im Krankenhaus verbringen, was öfters vorkommt, dauert es nicht lange, bis Anrufe im BISS-Büro eingehen, wo denn der nette Verkäufer vom Pasinger Bahnhof sei und ob man ihm irgendwie behilflich sein könne. Seine Tapferkeit schätzen die Bürger. Auch früher war Bernhöft keiner, der sich gern in seine vier Wände zurückzog. Elf Jahre lang hat er als Masseur in einem berühmten Badeort in Argentinien gearbeitet. Heute verdient er sich zu seiner kleinen Rente ein regelmäßiges Einkommen bei BISS hinzu. Unverdrossen und diszipliniert, immer freundlich und zugewandt, so strahlt er Lebensmut aus.

Simone Kayser

sagt sie und lacht ein herzliches, ansteckendes Lachen. Als die 61-Jährige ihren Eltern vor mehr als 40 Jahren sagte, sie wolle Hebamme werden, antworteten die: „Jetzt spinnt sie wieder.“ In ihrem Geburtsort Waging am See hatte Eppe gerade eine kaufmännische Ausbildung abgeschlossen. „Auf dem Land machte man damals sein Leben lang, was man einmal gelernt hatte.“ Sie aber ging nach München und besuchte die Hebammenschule in der Maistraße. „Die Männer fallen heute noch genauso oft in Ohnmacht wie früher, und es passiert noch genauso häufig, dass das Baby an der Pforte oder im Gang kommt“, erzählt sie. „Vielleicht sind die Frauen heute weniger leidensfähig. Immer mehr lassen sich vor der Geburt den Unterleib betäuben.“ Außerdem rufen jedes Jahr mehr Frauen im Supermarkt oder auf der Straße: „Sie haben meine Kinder auf die Welt geholt“, wenn sie Marga Eppe sehen. In vier Jahren will sie aufhören. Mitnehmen werde sie die Dankbarkeit dafür, dass sie und ihre drei Kinder gesund sind, sagt sie, bevor sie wieder zurück in den Kreißsaal geht. Sie muss heute noch vier Münchner Kinder auf die Welt holen.

Veronica Frenzel

München lacht

Helly Meiler bringt die Innenstadt in Stimmung

Arbeitsplatz: die Fußgängerzone. Arbeitsgerät: eine Gitarre. Spezialität: internationale Hits, münchenerisch verwandelt und mit aktuellen politischen oder gesellschaftlichen Themen gewürzt. Seit 1984 belebt Helly Meiler die Kaufinger Straße mit Musikkabarett. Stets abends, um-

ringt von einer Menschentraube, darunter viele Touristen. Die amüsieren sich, wenn der 48-Jährige ihnen mit Augenzwinkern die jeweiligen Klischees ihres Landes unter die Nase reibt: „Americans, don't run away! This is Munich, not Vietnam!“ Aus der ganzen Welt erreichen ihn Mails und Briefe mit Dankesworten. Ein Amerikaner schrieb: „Ich habe meinen Vater in den letzten 20 Jahren nicht so lachen gesehen.“ Seit geraumer Zeit befindet sich der Gautinger, der von seiner Kunst die Familie ernährt, in einem „ständigen Kampf um Auftrittsgenehmigungen mit dem zuständigen Amt und bestimmten Zivilpolizisten“. Aufgeben kommt für Meiler dennoch nicht infrage: „Selbst bei einem dicken Lottogewinn werde ich weiterspielen. Auch mit 80 Jahren noch!“

Thomas Steierer

Das Müllmann-Gen

Arno Makowsky über die Helden seiner Kindheit

Ich muss nur die Augen schließen und ein wenig an früher denken, dann sehe ich es vor mir. Ein Reihenhäuschen in München-Laim, Mitte der sechziger Jahre. Es ist frühmorgens, es dämmt, ich bin drei Jahre alt und liege im Bett, neben meinen beiden Teddybären, die Bollo und Bumpf heißen und nachts meine besten Freunde sind. Da klappert es draußen, Männer rufen, Tonnen werden über den Gehweg geschoben. Ich liebe diese Geräusche. Nichts wie raus aus dem Bett, die Treppe runter, im Schlafanzug vors Haus und zuschauen. Die Männer kennen mich schon, sie sind nett, es sind Italiener. „Eh Kleiner,